

## B KULTURWISSENSCHAFTEN

### BA PHILOSOPHIE

#### Personale Informationsmittel

#### Erich ROTHACKER

#### BIOGRAPHIE

- 12-2** *Erich Rothacker* : sein Leben und seine Wissenschaft vom Menschen / Ralph Stöwer. - Göttingen : V&R University Press ; Bonn University Press, 2012. - 383 S. ; 25 cm. - (Bonner Schriften zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte ; 2). - Zugl.: Bonn, Univ., Diss., 2009. - ISBN 978-3-89971-903-1 : EUR 49.90  
[#2543]

Angesichts einer beeindruckenden Zahl von Studien zu Werk und Wirken des Bonner Philosophen und Psychologen Erich Rothacker (\* 12. März 1888 Pforzheim; † 10. August 1965 Bonn)<sup>1</sup> könnte man zu dem Schluß gelangen, der „Gegenstand Rothacker“ sei längst umfassend „erforscht“, doch dem ist nicht so. Die vorliegende Studie, eine Bonner Dissertation vom Jahr 2009, setzt, was Gründlichkeit und Erkenntnisreichtum angeht, neue Akzente. Als Mitarbeiter des Bonner Psychologie-Ordinarius Georg Rudinger war Stöwer an der Erschließung des umfangreichen Rothacker-Nachlasses beteiligt, der im Jahr 1965 von dessen Witwe der Bonner Universitätsbibliothek übergeben worden war. Während die Korrespondenzen Rothackers inzwischen erschlossen und zur Benutzung freigegeben sind, ist der Inhalt der etwa 34 Umzugskartons umfassenden wissenschaftlichen Unterlagen (Manuskripte, Notizen, Vorträge usw.) zwar erfaßt, aber noch nicht katalogisiert. Diese Materialmenge ist einer der Gründe, warum Rothacker immer wieder zu neuen wissenschaftlichen Auseinandersetzungen herausfordert. Die vorliegende Studie stützt sich vor allem auf einige tausend Briefe von und an ihn. „Ralph Stöwer beschreibt das Leben Erich Rothackers erstmals umfassend und auf breitester Quellengrundlage. Er unternimmt den Versuch, Bio-

---

<sup>1</sup> Hier werden nur die jüngsten aufgeführt: *Kulturanthropologie als Rassenlehre* : nationalsozialistische Kulturphilosophie aus der Sicht des Philosophen Erich Rothacker / Volker Böhnigk. - Würzburg: Königshausen & Neumann, 2002. - 161 S. - ISBN 3-8260-2194-0. - *Philosophische Anthropologie* : eine Denkrichtung des 20. Jahrhunderts / Joachim Fischer. - Nachdr. der 1. Aufl. von 2008. - Freiburg ; München: Alber, 2009. - 684 S. - ISBN 978-3-495-48369-5. - *"Menschheitswissenschaft" als Erfahrung des Ortes* : Erich Rothacker und die deutsche Kulturanthropologie / Frank Tremmel. - München : Utz, 2009. - 370 S. ; 21 cm. - (Kulturwissenschaften). - Zugl.: Hamburg, Univ., Diss., 2008. - ISBN 978-3-8316-0885-0 : EUR 56.00 [#1385]. - Rez.: *IFB 12-1* <http://ifb.bsz-bw.de/bsz309224810rez-1.pdf>

graphie und Werk aufeinander zu beziehen, wobei er in seinen Deutungen zu Recht eher zurückhaltend ist und vor allem die Quellen sprechen läßt" (Rudinger, *Geleitwort*, S. 8). Das traditionelle Werk-Leben-Schema erweist sich als durchaus ergiebig, und dem Autor gelingt der Nachweis, wie stark Herkunft und Ausbildung die wissenschaftlichen Modelle Rothackers prägten.<sup>2</sup> Die Arbeit umfaßt sieben Hauptkapitel, die mal stärker biographisch, mal stärker wissenschaftshistorisch sind, wobei sich beide Bereiche konditionieren und überschneiden.<sup>3</sup>

Rothacker war der Sohn eines Pforzheimer Juweliers. Er verlebte seine Jugend in der Schmuckstadt und in Italien, wo die Familie einen zweiten Wohnsitz hatte und einen großbürgerlichen Lebensstil pflegte, dessen materielle Grundlage jedoch in der Inflationszeit dahinschmolz. Rothacker studierte sehr breit in Kiel, Straßburg, München, Tübingen und Berlin, und zwar Philosophie, Psychologie, Geschichte, Kunstgeschichte, Romanistik, Nationalökonomie, Biologie und Medizin. Die prägendsten Jahre waren 1909 - 1910 bzw. 1912 - 1913 in München, wo er Max Scheler und Heinrich Wölfflin hörte. Da Scheler München verlassen mußte, wandte er sich für die Promotion an den Philosophiehistoriker Heinrich Maier in Tübingen. Er promovierte 1911 mit einer Verteidigung von Karl Lamprechts Kulturstufenlehre. Er folgte Maier nach Heidelberg, wo er 1920 im Fach Philosophie habilitiert und 1924 nicht beamteter a.o. Professor wurde. Mit vierzig Jahren wurde er nach Bonn berufen, wodurch die Zeit der materiellen wie der statusmäßigen Unsicherheit ein Ende fand. Er lehrte, wie es damals üblich war, Philosophie und Psychologie, aber man könnte ihn auch als Soziologen bezeichnen. Am 29. Juli 1932 unterschrieb er mit fünfzig anderen Professoren einen Wahlauf Ruf für Adolf Hitler und wurde 1933 Mitglied der NSDAP. Eine kurze Zeit als Abteilungsleiter im Propagandaministerium in Berlin schloß sich an. Rothacker versuchte, das Konzept einer Politisierung der Studentenschaft durch „Wehrdienst“ und „Arbeitsdienst“ umzusetzen, jedoch ergebnislos, da Hitler nicht gewillt war, Joseph Goebbels mit hochschulpolitischen Kompetenzen auszustatten. Martin Heidegger, Carl Schmitt, Hans Freyer u.a. „Mandarinen“ vergleichbar, zog sich Rothacker nach seinem Abgang aus Berlin in einen Schmollwinkel zurück, war jedoch, wie noch zu zeigen sein wird, äußerst produktiv. Nach kurzfristiger Suspendierung konnte er ab 1947 seine Tätigkeit wieder aufnehmen. Er wurde 1956 emeritiert,

---

<sup>2</sup> Er selber liefert in seiner eigentümlichen Autobiographie *Heitere Erinnerungen* / Erich Rothacker. - Frankfurt a. M. ; Bonn : Athenäum-Verlag, 1963, 152 S. das folgende treffende Selbstporträt: „Mein Nationalliberalismus hatte einen gewissen konservativen Zug. Sie [die Heidelberger großen Professorenfraktionen] standen mir zu weit links. Sodann ist aber soeben das zweite Stichwort gefallen: bürgerlich. [...] Ich habe nie etwas getrieben und geschrieben, was mich nicht persönlich und leidenschaftlich fesselte. Sodann aber hatte ich - von links her gesehen - einen gewissen bürgerlichen, ja genauer großbürgerlichen Hochmut“ (S. 67).

<sup>3</sup> 1. Einleitung [Forschungsstand; Quellen]; 2. Der jugendliche Rothacker; 3. Der Weg in die Wissenschaft; 4. Philosophie im Geist der Historischen Schule; 5. Wissenschaftspolitik im Nationalsozialismus; 6. Volk, Kultur und Lehre vom Menschen; 7. Die Nachkriegszeit; Zusammenfassung.

lehrte danach aber noch weiter. Zu seinen bekannten Schülern gehören (in alphabetischer Reihenfolge) u.a. Karl Albert, Karl Otto Apel, Gerhard Funke, Jürgen Habermas, Wilhelm Perpeet, Wilhelm Schmitz und Hans Thomae. Wichtig ist auch seine Mitherausgeberschaft der **Deutschen Vierteljahrschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte** (1923 ff.) bzw. des **Archivs für Begriffsgeschichte** (1955 ff.). Rothacker war auch ein ideenreicher und effektiver Wissenschaftsmanager.

Stöwer charakterisiert ihn zutreffend als Integralisten („integratives Konzept“, S. 286). Er war außerordentlich fleißig, belesen und konzentriert und darf als Begründer der geisteswissenschaftlichen Anthropologie gelten. Seine Originalität besteht vor allem in der Zusammenschau und Weiterentwicklung fremder Konzepte (genannt wurden bereits Wölfflin mit seinem Stilbegriff, Scheler mit seinen Kollegs über Geschichtslogik und Wertlehre, Karl Lamprecht mit der Dichotomie von Anthropologie und Kultur; zu erwähnen sind weiterhin Pater Wilhelm Schmidts Kulturtypenlehre [Jäger, Acker- und Hackbauern, Hirtennomaden], Jakob von Uexkuells Umwelttheorie u.a. Ansätze mehr).

Rothacker reizt sicherlich auch deshalb zur wiederholten Auseinandersetzung, weil drei seiner Hauptwerke in der NS-Zeit erschienen (vgl. die Liste *Publikationen Erich Rothackers*, S. 359 - 362; *Andere Autoren* S. 362 - 383): die **Geschichtsphilosophie** (1934), die **Schichten der Persönlichkeit** (1938) und die **Probleme der Kulturanthropologie** (1942). Geschichte, Psychologie und Anthropologie hängen bei aller Verschiedenheit eng zusammen, Kap. 6 (*Volk, Kultur und Lehre vom Menschen*) der vorliegenden Studie wird damit zum Kernstück. Es ist im Rahmen der Rezension leider nicht möglich, den kenntnisreichen und gut nachvollziehbaren Referaten und Analysen der genannten Werke im einzelnen nachzugehen. Verwiesen wird auf die einläßliche Zusammenfassung:

„Die *Geschichtsphilosophie* (1934) nimmt in Rothackers Werk eine zentrale Stellung ein, denn sie markierte nicht nur den Übergang vom geistesphilosophischen zum kulturanthropologischen Ansatz, sondern enthielt dabei in Grundzügen schon fast alle wesentlichen Aspekte der kulturanthropologischen Gesamtkonzeption. [...] Die *Geschichtsphilosophie* fragte im Anschluss an Spengler nach Gesetzmäßigkeiten des Verlaufs der Universalgeschichte und fand sie in der gesetzmäßigen Entwicklung von Kulturen, wobei das zu Grunde liegende kulturanthropologische Verlaufsschema allerdings generell für alle Formen menschlicher Gemeinschaften Gültigkeit einforderte. Rothacker entwarf eine Theorie kulturellen Handelns: Handeln bedeutet Antworten auf Situationen zu finden, wobei jede Antwort immer in einer bestimmten ‚Lage‘ erfolgt. Zur ‚Lage‘ gehören konstitutionelle Aspekte wie die biologische Natur des Menschen und seine persönlichen Fähigkeiten, aber auch ein historisch erworbener Wissens-, Erfahrungs- und Problemhorizont, aus dem heraus sich das Handeln als Lösung eines erlebten Problemendrucks der Umwelt beweisen muss. Vor dem Horizont seiner Erfahrungen neigt der Mensch dazu, in vergleichbaren Situationen jene Handlungen zu wiederholen, die sich in der Vergangenheit als fruchtbar erwiesen haben. Solche fruchtbaren Antworten werden durch Wiederholungen chronisch. ‚Dauerantworten‘ münden in ‚Haltungen‘. Als ‚Haltungen‘ bezeichnete Rothacker den Traditionszusammenhang prägnanter ‚Weltbilder‘, Normen, Gebräuche, Sitten, Wertvorstellungen, Sprach- und Denkgewohnheiten, Kunst- und Arbeitsfor-

men bis hin zu kollektivtypischen Körperhaltungen und Bewegungen. Die im Lauf der Geschichte eines Volkes zu kulturellen Gesamtgebilden verfestigten und miteinander verwobenen Haltungen und Lebensweisen nannte Rothacker ‚Kulturstile‘ oder ‚Lebensstile‘. Jede Gemeinschaft lebt demnach in ihrer eigenen, kulturell geformten ‚Welt‘, in die sie zwar auch fremde und neue kulturelle Erfahrungen aufnimmt, diese aber immer wieder im Horizont ihres schon geprägten eigenen ‚Weltbildes‘ verarbeitet“ (S. 351 - 352).

Die Schichtenlehre überführte die Anthropologie in die Psychologie, denn Rothacker zeigte, wie sehr der Mensch in seinem Alltagshandeln durch seine biologischen Lebensgrundlagen bestimmt wird. Hier waren nicht nur Scheler und Nicolai Hartmann seine Referenzpersonen, er hatte auch die Erkenntnisse der zeitgenössischen Hirnforschung, Psychiatrie und Psychotherapie rezipiert. Diese Hinweise belegen, daß Rothacker mit seinen Schriften nicht nur grundlegende Fragen aufwarf, sie unter Einbeziehung wichtiger Vorarbeiten analysierte und kategorisierte, sondern, zumindest indirekt, auch Lösungen bereithielt.

Stöwer setzt sich mehrfach kritisch mit Volker Bönigk auseinander, dem er vorwirft, er unterstelle, daß „das rassentheoretische Ideengut die ganze Geschichtsphilosophie Rothackers in ihrem Kern bestimmte“ (S. 217; vgl. auch S. 235). Dabei habe (S. 245 - 246), so Stöwer, „erst die nationalsozialistische Machtergreifung und die damit einhergehende politische Höherbewertung der Rassenlehre“ den Anstoß für eine genauere Bestimmung seiner eigenen Position in der sogenannten Rassenfrage gegeben (S. 245 - 246). Kaum verwunderlich! möchte man ausrufen. Die meisten deutschen Wissenschaftler, die nicht unter die Beamten- oder Rassengesetze fielen und nach 1933 im Amt bleiben konnten, waren eben keine nationalsozialistischen „Gesinnungstäter“, sondern nationalkonservative „Konjunkturritter“ (S. 248), die ihre eher diffusen völkisch-rassischen Überzeugungen jetzt offen zeigen und wissenschaftlich ausbauen konnten, was ein trübes Licht auf die Tradition der so hoch gerühmten deutschen Geisteswissenschaften wirft. Im übrigen kommt es nicht nur auf die Intention des einzelnen Forschers an, sondern auch darauf, wie er (unwidersprochen) in der Öffentlichkeit verstanden und rezipiert wird. Rothacker mochte im privaten Kreis über die Nazis spotten und sich selbst in der Öffentlichkeit ab und an bissige Bemerkungen erlauben, in **Meyers Lexikon** wird er noch 1942 eines Eintrags gewürdigt, eine Ehre, die damals nur geschätzten und als linientreu geltenden Denkern zuteil wurde:

„[U]ntersuchte ausführlich die Begriffe und die Ideen, deren sich die Geisteswissenschaften bedienen (*Logik und Systematik der Geisteswissenschaften* 1926), bes. das Wesen der Weltanschauung; später traten das Problem des handelnden Menschen (*Der dt. Mensch* 1935; *Schichten der Persönlichkeit* 1937), seines Charakters und seiner rassistisch-völkischen Grundlagen in den Vordergrund (*Geschichtsphilosophie* 1933) sowie die Begegnung von Welt und Mensch in Erleben und (geschichtl.) Schicksal“ (Bd. 9, Sp. 602).

Auch eine bloß oberflächliche Betrachtung der von Rothacker zwischen 1933 und 1945 verwendeten Schlüsselwörter und Leitbegriffe zeigt einen Wissenschaftler, der zwar eigenständige Akzentuierungen vornimmt, aber möglichst zeitkonform bleibt. So erlaubt ihm z.B. der Begriff der „Zucht“, „um

„Rassegedanke‘ und Lebensstiltheorie nicht als Gegensätze erscheinen zu lassen“ (S. 243). Auch die folgende Metaphorik ist sprechend: „Man könne sich das Verhältnis von Rasse und Erziehung wie bei einem Vollblut-Rennpferd vorstellen, das nicht nur durchdacht gezüchtet, sondern eben auch zugeritten und beritten werden müsse, um seine bestmögliche Leistung zu vollbringen“ (S. 243). Rothackers Auffassung von der Integrations- und Assimilationsfähigkeit von Einwanderern ist weit von heutigen Konzepten multikultureller Gesellschaften entfernt. Sie geht nicht nur von dominierenden Leitkulturen aus, sondern argumentiert, daß „ein wesentlicher Effekt von Rasse im ‚Gemeinsamkeitsglauben‘ rasseähnlicher Menschen liege, der wiederum kulturelle und gesellschaftlich-soziale Effekte erzeuge“ (S. 242). Zwar lehnt auch Rothacker das Konzept genotypischer Rassen ab, weil „uns historische Rassen nur in der phänotypischen Gestalt von Völkern‘ begegnen“, aber „das Verhältnis von Phänotyp und Genotyp entspreche dem von rohem und gebratenem Fleisch. Bei letzterem lasse sich allerdings ‚bei richtiger Zubereitung, die Herkunft und Qualität des Fleisches deutlich durchschmecken““. Derartige Äußerungen werden auch nicht dadurch relativiert, daß Rothacker nach Kriegsende versuchte, seine Kulturanthropologie durch eine Entwicklungsgeschichte des Bewußtseins zu ergänzen. Für ihn spricht allerdings, daß er seinen Schülern gegenüber undogmatisch war und sehr viele ganz unterschiedlich begabte Leute förderte.

Seine bekanntesten Schüler, Habermas und Apel, haben, sicherlich auch in Abgrenzung von ihrem Lehrer, mit ihren Kommunikationsphilosophien und Diskursethiken die Grundlagen für die Überwindung der völkisch-rassistischen Grenzen gelegt und damit philosophische, anthropologische und psychologische Denkansätze überwunden, die auf Abgrenzung zielten und im Nationalsozialismus fatale Folgen zeitigten. Zu erwähnen wäre ein anderer, später weltberühmter Schüler, der Parapsychologe Hans Bender, dem Rothacker in Promotion und Habilitation Arbeiten aus diesem akademisch randständigen Bereich erlaubte.<sup>4</sup>

Stöwers anregungsreiche, klar aufgebaute und wohlüberlegte Arbeit verdient hohe Anerkennung. Schade, daß der Verfasser die Mühe eines Namensverzeichnisses gescheut hat, welches dem Leser beim Nachschlagen und Wiederlesen erlaubt hätte, wichtige Bezüge und Querverbindungen schneller wiederzufinden.

Frank-Rutger Hausmann

#### QUELLE

**Informationsmittel (IFB)** : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

---

<sup>4</sup> **Hans Bender (1907 - 1991) und das "Institut für Psychologie und Klinische Psychologie" an der Reichsuniversität Straßburg 1941 - 1944 [Medienkombination]** / Frank-Rutger Hausmann. - Würzburg : Ergon-Verlag, 2006. - 172 S. ; 24 cm + 1 CDROM (Bildteil). - (Grenzüberschreitungen ; 4). - ISBN 978-3-89913-530-5 - ISBN 3-89913-530-X : EUR 29.00 [8164]. - Hier, S. 41 - 62 u. 143 - 150. - Rez.: **IFB 06-2-308** <http://swbplus.bsz-bw.de/bsz258935553rez.pdf>

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz350031681rez-1.pdf>